

## GRENZEN

Zu dem Artikel von Prof. Dr. Michael Arnold: „Die Evolution des Gesundheitswesens“ in Heft 17/1979:

### **Versagen der Medizin?**

... Kritisch setzt sich M. Arnold (Seite 1178) mit einer heute sehr verbreiteten Auffassung bei Ärzten und Patienten auseinander: „Der Tod, ein Versagen der Medizin?“

„Es geht nicht mehr nur um Linderung des Leidens im Rahmen der dualen Arzt-Patienten-Beziehung, es geht um die Beseitigung der Krankheit, es geht um ihre wissenschaftliche Überwindung, und keine Grenze scheint zu weit, kein Einsatz zu hoch, um dies zu erreichen“. – „Es geht letztlich um die faktische Überwindung des Todes, wenn auch vorerst nur jeweils zu einem bestimmten Zeitpunkt, zu dem eben eine Krankheit eintritt, dies scheint uneingestanden das letzte Ziel der modernen Medizin zu sein. Dies könnte auch die tiefere Ursache dafür sein, den Tod des Patienten so oft als ein Versagen der Medizin zu empfinden ...“.

Der begründeten Kritik von M. Arnold möchte ich ein rein naturwissenschaftliches Kriterium hinzufügen. Das Empfinden, den Tod eines Patienten immer als ein Versagen der Medizin zu betrachten, was jeder hierzulande und außerhalb beobachten kann, stammt aus den Zeiten der „naiven“ Naturwissenschaften, sprich aus dem XIX. bzw. Anfang des XX. Jahrhunderts, an denen einige Sektoren der Medizin noch haften geblieben sind. Es wäre besser, wenn man sich mit dem Gedanken vertraut machen würde, daß auch die Anwendung der teuersten Apparaturen oder der teuersten Mittel das Faktum des Todes nur auf absehbare Zeit verschieben kann. Es scheint, als stießen wir hier auf den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, da meines Erachtens der Tod nur ein spezieller Fall davon ist. Dem Kollegen Arnold kann ich nur beipflichten, wenn er schließt, daß weder die Ziele noch die Grenzen in der Entwicklung des Gesundheitswesens

„technokratisch zu bestimmen“ sind. Ganz sicher sind hier auch sittliche und rein naturwissenschaftliche Gesichtspunkte zu berücksichtigen.

Dr. med. J. Garcia  
Facharzt für Neurologie  
und Psychiatrie  
Postfach 1424  
4450 Lingen 1

## SCHNUPFTABAK

Zu dem „PS“ des Heftes 19/1979, in dem ein Text gegen das Schnupfen von Tabak aus dem Jahre 1806 zitiert wurde, ein Brief aus „Deutschlands größter Schnupftabakfabrik“:

### **Strenge Bestimmungen**

Ihr satirisch gemeinter, historischer Artikel berührt die Interessen der deutschen Schnupftabakhersteller. Die heute in Deutschland angebotenen modernen Schnupftabake unterliegen nämlich den strengen Bestimmungen des deutschen Lebensmittelgesetzes, das heißt sie dürfen nur ausdrücklich erlaubte, unschädliche Zutaten enthalten. Auch die Verbrauchsgewohnheiten haben sich seit damals geändert. Zahlreiche Ärzte stellen nämlich heute gerade dem rauchlosen und daher unschädlichen und außerdem umweltfreundlichen Schnupftabak ein gutes Zeugnis aus und haben schon manchem Raucher diese Form des Tabakgenusses empfohlen. Tatsächlich ist eine weltweite Renaissance des Schnupftabakes zu beobachten, getragen von Personen, die nicht rauchen wollen, können oder dürfen. Die Schnupfer benutzen heute die bekannten Wegwerfpapiertaschentücher, und es gibt sogar weiße, tabakfreie Schnupfpulver für Personen, welche die naturbedingt braunen Schnupftabake nicht verwenden wollen. Beim „rauchlosen“ Schnupftabak können eben keine schädlichen Verbrennungsprodukte in den Körper gelangen, und auch die Umwelt wird nicht belastigt.

Alois Pöschl GmbH & Co KG  
Schwertergasse 18  
8300 Landshut

## GLOSSE

Über ein Modewort und eine Modetorheit:

### **„Entspannung“**

Jeder wünscht heute entspannt zu sein. – Weiß er nicht mehr, fühlt er nicht mehr, daß Leben nur in Spannungsfeldern existiert, in körperlicher und geistiger Spannkraft?

Entspannen heißt aber, die Spannung beseitigen, so wie enthaupten den Kopf kostet und entfetten den Speck, so wie entehren, entmachten, entnazifizieren das gleiche meinen, nämlich weg damit! Will ich wirklich die Spannung beseitigen? Ich meine wohl, Verspannungen lösen zu sollen. Aber ich sage „entspanne!“ und wende mich damit genauso gegen das Leben, wie wenn ich einem Kranken ein Antibiotikum reiche, eine Substanz „gegen den Bios“. Habe ich so wenig Kontakt zu den Grundkräften des Lebens, daß ich mich sprachlich so eindeutig gegen die Spannkraft, gegen den Bios wende? Denn anti- und ent- sind Vorsilben ohne Zweideutigkeit. Entlarvt mich meine Sprache, in der oft mehr Wahrheit steckt, als ich wahrhaben will? Das scheußliche Wort Antibiotikum werden wir nicht mehr los. Überlassen wir aber Entspannung lieber den Politikern – politische Spannungen sind immer vom Übel. Erhalten wir demgegenüber unserem Leben die Spannung, steigern wir eher die Spannkraft als Voraussetzung für unser Wirkenkönnen und unsere persönliche Vitalität!

Denken wir uns mehr bei dem, was wir sagen, und wünschen wir uns lieber Gelöstheit und *Entkrampfung!* Unsere Verspannungen steigerten sich längst zur Verkrampfung. Es wäre doch schön, wenn wir die Probleme innerlich gelöst anpacken könnten, und es täte uns so gut, wenn sich die Krämpfe lösten, nicht nur die der Muskeln – auch die anderen!

Dr. med. Gottfried Heinze  
Bismarckstraße 27  
7760 Radolfzell